Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band V. 23. November 1857. № 18.

I. Originalien.

Das Alaunbad zu Parad.

Von Dr. **W. Joachim,** pr. Arzt in Pesth.

Die mächtige Natur hat mit Freigebigkeit dem Heveser Comitat das reichste Füllhorn gespendet; Parad ist einer jener bevorzugten Lieblinge, dem die Natur in ihrer rosigsten Laune ihre reichspendende Hand erschloss, es mit anmuthigen Hügeln, üppigen Bergen und malerisch schönen Thälern schmückte, der edlen vollsaftigen Rebe und wohlduftenden Melone hier ihr Heimathland anwies, und ausserdem noch mit einem solch reichen und ergiebigen Heilquellenschatze beschenkte, der dem Namen des idyllischen Parad in unserm Vaterlande eine eminente Stelle einräumt; eine ebenbürtige Stellung in der Reihe der vorzüglicheren Heilquellen Europas zu erlangen, blieb bis allher ein Postulat. — Das Parader Thal liefert ein solches Conglomerat von Quellen, welche hinsichts der physikalischen, chemischen und pharmakodynamischen Tugenden divergiren; viele unserer einheimischen Aerzte haben unklare Begriffe von diesen Quellen; viele Irrthümer haben sich in die balneologischen Werke eingeschlichen, und kein Wunder, wenn man Parads grössten Reichthum, die Alaunbäder, als eine Terra incognita intra et extra muros noch immer behandelt. — Die mächtige Gebirgskette der Leweser Gespannschaft, ein üppiges Thal zu Parad bildend, öffnet ihre innere Werkstätte zum Frommen der leidenden Menschheit. Gegen Süden im reizenden Helenenthale und an der nördlichen Seite Kekes des Mátraausläufers sind mächtige martialische Eisensäuerlinge, welche mit Pyrmont, Spaa, Schwalbach wetteifern könnten. — Am westlichen Ende des Thals sind 2 mächtige Brunnen zu finden. — Die alkalisch-salinisch-schwefelhaltigen Mineralwasser kommen unter der Benennung Csewicze vor; unter allen ist das Alaunbad am merkwürdigsten. Wenn man östlich die Parader Grenze überschreitet, so erblickt man etwas mehr nach Westen das in idyllischer Form gebaute ein Stock hohes Häuschen, das benannte Alaunbad. Ein mit Eichen ausgeschmückter Hügel bildet

so zu sagen eine Schutzmauer, um vor den rauhen nördlichen Winden geschützt zu sein.

Die meisten Stahlquellen liegen hoch in Gebirgen, selten haben sie eine tiefe Lage. Parad macht in dieser Hinsicht eine Ausnahme, das Parader Thal hat eine mässige Ausdehnung, die mittlere Temperatur ist etwas niedriger als in Füred, aber constanter; im Juni und Juli ist der mittlere Barometerstand zwischen 16 ° — 17,43 ° R. Die eigentliche Genesis dieser Quelle ist noch immer dunkel; das unter leichtem Brausen und Formirung von Glasbläschen aus dem mit Eichen besäeten Hügel hervorbrechende Wasser wird in mehreren Becken und Teichen aufgefangen und mit Hülfe von hölzernen Röhren in das Badehaus geleitet. Die Teiche haben verschiedene Benennungen; uns soll der Lagymáser Teich bloss interessiren. — Die Genesis des Alaunbades ist etwas dunkel; reflectiren wir auf die allgemeinen Gesetze der Natur, so finden wir das Räthsel etwas mehr gelüftet. Seegen äussert sich folgendermassen: Die schwefelsaure Thonerde kommt meist mit schwefelsaurem Eisenoxydul in Verbindung vor, sie bildet nämlich bei Anwesenheit von Pyriten, Schwefeleisen in einem thonhaltigen Gestein, in Thonschiefer, Alaunschiefer. Durch die Oxydation des Schwefeleisens (FeS_2) wird neben schwefelsaurem Eisenoxydul auch freie Schwefelsäure gebildet, die sich mit der Thonerde verbindet, enthält das Gestein gleichzeitig Kali, Kalialaun. Der eben beschriebene Verwitterungsprocess wird auch zur fabrikmässigen Alaungewinnung benützt, nur dass hier die Verwitterung noch dadurch unterstützt wird, dass man die schwefelkieshaltigen Thongesteine in Halden dem Zutritte der atmosphärischen Luft aussetzt, und die Massen dann mit Wasser auslaugt. Die Lauge enthält schwefelsaure Thonerde, Kali — wenn Kali in dem Gesteine vorhanden war —; ist das nicht der Fall, dann muss die eingedampfte Lauge mit Potasche vermengt werden. Alaunhaltige Wasser, die in dieser Weise entstehen, finden sich häufig; in Schweden Roneby, in Siebenbürgen Zovány, in Ungarn Parad, Erdöbenyi. Um die Genesis noch mehr zu entziffern, führe ich die in letzter Zeit gemachte Analyse des Prof. Kletzinsky an.

		In 1000 Th.		In 32 Loth oder 7680 Gr.	
		Hagymaser Teich.	Wasser-spiegel.	Hagymaser Teich.	Wasser-spiegel.
Schwefelsaures	Eisenoxydul	4,41	2,44	33,868	18,739
„	Thonerde	1,12	0,45	8,601	3,456
„	Kalkerde	0,28	0,29	2,150	2,227
„	Magnesia	0,05	0,03	0,384	0,230
„	Kali	0,31	0,14	2,380	1,075
Kieselerde		0,03	0,01	0,230	0,076
	Summa	6,20	3,36	47,613	20,803

Ausser diesen Bestandtheilen wurde nachgewiesen Weinstein, Bor- und Phosphorsäure, auch Spuren von Arsenik. — Seit 1807 sind die Quellen unter dem Namen Alaunwässer bekannt, und wurden ebenso getauft, ein Irrthum, welcher zu falschen Prä-

missen Anlass gibt; — unsere Quellen gehören zu den eisen-alaunhaltigen Quellen, und können vermöge der Bestandtheile, mit denen sie begabt sind, in die erste Reihe gestellt werden. — In Europa sind nur wenige Länder mit solchen Quellen begabt; wir erwähnten das mächtige Zovány in Siebenbürgen, und nun Erdöbenyi im Bitorer Comitat, Roneby in Schweden. Das Alaunbad zu Parad verdankt seine Existenz der Vorsorge des Grafen Karolyi, in dessen Besitz diese Najaden, nach manchen Wechseln mit der Neugestaltung der ganzen Domaine überging. — Hr. Dr. Erdey, Badearzt zu Parad, preist die ausgezeichnete Heilkraft in vielen chronischen Krankheiten. — Wir wollen versuchen, die nähern Tugenden dieser Najade einer genaueren Analyse zu unterziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Anmerkungen über Vulcanismus und warme Quellen nach Ansichten der Griechen und Römer.

Vom Medicinalrath **Zerbe** zu Hachenburg.

Die Griechen sowohl als die Römer nannten als aller Dinge Anfang das Chaos. Cf. Orph. Argon. I, 12. Ovid. Metam. I, 5.

Ante mare et terras et quod tegit omnia coelum
Unus erat toto naturae vultus in orbe
Quem dixere Chaos, rudis, indigesta moles.

Dasselbe war nach der Theogonie des Hesiodos V. 116 selbst vor den Göttern, was nicht anders sein konnte, da die Griechen gewohnt waren, die Naturthätigkeiten durch ihre Naturgottheiten zu personificiren. Neptun konnte nur dann erst das Meer befahren in seiner von den Hyppocampen gezogenen Muschel, nachdem sich die Dünste um die Erde als Wasser niedergeschlagen hatten. Cf. Odyss. X, 291, und er konnte nur dann erst die Erde mit seinem Dreizack erschüttern, nachdem die Macht des Feuers die Erdveste gebildet hatte, oder diese sich zum Theil aus den Gewässern niedergeschlagen hatte. Cf. Il. XX, 57. Cf. Ovid. Metam. I, 530.

Nec maris ira manet: posito que tricuspide telo
Mulcet aquas rector pelagi.
Jam mare littus habet: plenes capit alveus amnes.
Flumina subsidunt, collesque exire videntur.
Surgit humus; crescunt loca, decrescentibus undis
Postque diem longam nudata cacumina silvae
Ostendunt, limumque tenent in fronde relictum.

Während sich durch Niederschläge aus dem Wasser die festen Erdschichten zum Theil absetzten, erhob sich andererseits durch das allgewaltige Feuer im Innern der Erde die Erdoberfläche, die selbst von der feurig-flüssigen Masse der Gesteine durchbrochen wurde. So entstanden domartige Kuppen, deren Spitzen bisweilen einstürzten, um der geschmolzenen Masse einen Ausgang zu verschaffen. Das Aufwallen der feurig-flüssigen Masse, nament-

lich das Entstehen von Wasserdämpfen, wenn unterirdische Gewässer zur Feuerglut drangen, sprengte die Erdrinde und verursachte Risse und Spalten, wodurch sich das Innere der Erde im Fluss emporarbeitete. Jene domartigen Erhebungen personificirte die Mythe durch die Giganten. Es waren Ungeheuer, von der Ge erzeugt, die Felsen gegen den Himmel schleuderten, um denselben zu erstürmen. Cf. Virgil. Georg. I, 280.

Ter sunt oonati imponere Pelio Ossam
Scilicet atque Ossae frondosum involvere Olympum
Ter pater exstructos disjecit fulmine montes.

Diese Giganten nun, deren Geburtsort die phlegräischen Felder waren, schmetterte Zeus unter Beihülfe des Herakles mittelst seiner Donnerkeile nieder, warf sie in den Tartaros oder wälzte Berge auf dieselben. Die unterirdischen Detonationen, welche die vulcanischen Eruptionen begleiten, nannte nun die Mythe das Gebrüll der Giganten, und die Feuerausbrüche waren das Hervorstrudeln der kochenden Feuermassen aus dem Mund derselben. So lag Typhon unter dem Aetna. Cf. Virgil. Aen. III, 671.

Clamorem immensum tollit, quo pontus et omnes
Intremuere undae, penitus que exterrita tellus
Italiae, curvis que immugiit Aetna cavernis.

Er war nach Apollodor I, 6 ein Ungeheuer, dessen Augen Feuer entstrahlte, dessen Munde kochende Feuermassen entsprudelten. Zeus hatte ihn mit seinen Donnerkeilen niedergeworfen und auf ihn den Berg Aetna gewälzt. Cf. Hesiod. Theog. V. 856. Pindar nennt ihn, der im grauenvollen Tartaros liegt, den Götterfeind Typhos, den hundertköpfigen, den einst nährte die weitberühmte Höhle Kilikiens. Jetzt aber drücken ihm die meerbegränzten Gestade von Kymä und Sykelia die zottige Brust; denn die Himmelssäule hemmt ihn, der schneebedeckte Aetna, des Schnees ewiger Ernährer, aus dessen Schlünden unermesslichen Feuers reinste Quellen sprudeln. Glühende Wolken stürzen empor bei Tag, aber im Dunkel der Nacht wirft die rothe Flamme wirbelnd Felsen in die Ebene des Meeres. Cf. Pindar Pyth. I. Cf. Aeschyl. Prom. desm. 364.

Nun liegt er abgestorben und bejammernswerth
Unfern dem lauten Meeressund Sikulias.
Tief unterm Grund des Aetnaberges eingescharrt.

Cf. Ovid. Trast. IV, 491.

Alta gacet, vasti super ora Typhoeos Aetna.

Cf. Sil. Ital. XIV, 197.

Tum Catine nimium ardenti vicino Typhoeo.

Cf. Valer. Flacc. II, 24: Siculus pressus Typhoeo Typhoëus. Strabo V lässt den Typhon unter der Insel Prochyta liegen, während Ovid dem Lager desselben eine weite Ausdehnung gibt. Cf. Metam. V.

Vasta Giganteis injecta est insula membris
Trinacris; et magnis subjectum molibus urget.
Aethereas ausum sperare Typhoea sedes.
Nititur ille quidem, pugnat que resurgere saepe
Dextra sed Ausonio manus est subjecta Peloro
Laeva, Pachyne tilei; Lilybaeo crura premuntur.
Degravat Aetna caput: sub qua recupinus arenas

Ejecta, flammam que fero vomitore Typhoeus.
Saepe remoliri luctatur pondera terrae
Oppida que et magnos develvere corpore montes.
Inde tremit tellus: et rex pavet ipse silentum.
Ne pateat, latoque solum retegatus hiatu.
Immissus que dies trepidantes terreat umbras.

Lüftete nun der unter dieser ungeheuren Last müde Gigant die gedrückte Seite, so entstanden die Erdbeben. Cf. Virgil. Aen. III, 581.

Et fessum quoties mutat latus, intremere omnem
Murmure Trinaeriam et coelum subtexere fumo.

Das Erdbeben personificirte sonst die Mythe durch Poseidon, den desshalb Homeros an mehreren Stellen den Erderschütterer nannte. Cf. Il. XII, 455, XIII, 43, 59, 677, XIV, 173, XX, 310, XXI, 462. Cf. Odyss. XI, 240, Il. XX, 50.

und von unten erschütterte Poseidaon
Weit die unendliche Erd und der Berg aufstarrende Häupter.
Alle sie wankten bewegt, die Füsse des quelligen Ida
Bis zu den Höhen auch Ilios Stadt und der Danaer Schiffe.

Dieser erschütterte die Erdveste, wenn er wegen Unfrömmigkeit der Erdbewohner seine göttliche Hoheit verletzt glaubte. Cf. Diodor. IV, 12. Cf. Pausan. VII, 24, III, 5. — Statt den Typhon nennen andere Autoren den Enceladus, so Virgil. Aen. III, 570.

Fama est Enceladi semiustum fulmine corpus
Urgeri mole hac.

Cf. Claudian. Rapt. Pros. I, 155.

Aetna giganteos nunquam tacitura triumphos
Enceladi bustum, qui saucia membra revincta.
Spirat inexhaustum flagranti pectora sulfur.

Cf. Sil. Ital. XIV, 579.

Et ardua rupibus Aetnae
Spirantis rogus Enceladi.

Dieser Aetna nun lag auf Sicilien, das man auch Trinacrien oder Sicanien nannte, weil schon lange vor dem trojanischen Kriege der Iberier König Sicanus dort landete. Cf. Sil. Ital. XIV, 34. Es war wegen seiner Fruchtbarkeit der Ceres heilig, wesshalb Strabo V dasselbe die Kornkammer Roms nannte. Cf. Odyss. IX, 108. Anderseits war die Insel der Proserpina heilig, weil diese allda von Pluto geraubt worden. Cf. Ovid. Metam. V, 390. Cf. Claud. de rapt. Proserp. Die Autoren erzählen, Sicilien habe früher mit Italien zusammengehangen. Cf. Virgil. Aen. III, 418.

Hesperium Siculo latus abscidit: arva que et urbes
Littore diductas angusto interluit aestu.

Cf. Sil. Ital. XIV, 17.

Nam per occultum caeca vi turbinis olim
Impactum pelagus laceratae viscera terrae.

Cf. Ovid. Metam. XV.

Zancle quoque juncta fuisse
Italiae legitur, donec confinia pontus
Abstulit et media tellurem repulit unda.

Cf. Senec. Nat. quaest. VI, 32, 29. Cf. Diodor. IV, 85. Dieser Autor so wie Aeschylos nehmen als Ursache der Abtrennung Erdbeben an, während ersterer noch das Anspülen des Meeres nennt. Hesiodos sucht die Entstehung der Insel darin, dass sich das Meer zurückgezogen habe, und Diodor VI, 1 macht auf vulcanische Vorgänge aufmerksam so wie auf die Erhebung von Inseln aus dem Meere. Dass letzteres sich auf Sicilien beziehe, darauf deutet hin, dass man in der Gegend der alten Stadt Enna so wie um den Fluss Gela an der Küste des lybischen Meeres Kalkgebirge findet, mit sandigem Kalkschiefer und Ablagerungen von blauem Thon, welche Erdschichten Conchylien einschliessen. Ebendahin gehören die Thonablagerungen am Vorgebirg Pachynum, die Madreporen, Numuliten, Eypräen, Melanien, Hippuriten einschliessen; sodann die Tertiärablagerungen von Kreide und von Mergel am Fusse des Aetna, welche horizontale Schichten aus dem Meer erhoben, der Basalt durchbrochen hat.

Wenn nämlich das, was sich in dem Innern der Erde im feurigen Flusse befindet, sich emporarbeitet und Spalten der Erdrinde entstehen, so entwickeln sich wegen Zuströmung der unterirdischen Seen oder des Meereswassers Wasserdämpfe in Massen, welche die primitiven Gebirgslager aus dem Innern der Erde und damit auch die schon geschehenen tertiären Ablagerungen auf der oberen Erdrinde emporheben. Cf. Plin. Hist. Nat. II, 87. Eadem nascentium causa terrarum est, cum idem ille spiritus attollendo potens solo, non valuit reumpere. Hatte sich aber auch Sicilien von seiner früheren Verbindung losgerissen, so war jedenfalls das naufragum fretum Siculum schon sehr frühe vorhanden, da schon Herkules, als er mit den Rindern des Geryon nach Sicilien übersetzte, die Meerenge, sich an dem Horn eines Stieres haltend, durchschwamm. Auch durchschiffte sie Odysseus, von der Insel Aea kommend. Cf. Odyss. XII, 235. Cf. Ovid. Metam. XIV, 5.

> Liquerat et Zanden, adversaque invenia Rhegi
> Naufragumque fretum, gemino, quod littore pressum
> Ausoniae, Siculaeque tenet confinia terrae.

Cf. Ovid. Pont. IV, 27, I, 121. Cf. Virgil. Aen. III, 424. Cf. Senec. ad. Marc. 17. — An der östlichen Seite von Sicilien landete einst Odysseus, als er zum Lande der Kyklopen kam. Homeros Odyss. IX, 116 nennt den Landungsort einen sicheren Hafen, in dem sich ausser der Bucht eine mässige Insel dem Lande zu erstrecke. Cf. Virgil. Aen. III. 570.

> Portus ab accessu ventorum immotus et ingens
> Ipse: sed horrificis juxta tonat Aetna ruinis.

Cf. Odyss. IX, 166.

> Aber das Land der Kyklopen erkannten wir nahe von dannen,
> Wallenden Rauch.

Will man diesen wallenden Rauch auf den Aetna beziehen, so hätte allerdings Homeros den Aetna in seiner Wirkung bezeichnet. Der Hafen des Odysseus — Plin. Hist. Nat. III, 14. Seopuli tres Cyclopum. Portus Ulyssis — ist nun eine seichte Bucht ohne alle Bedeutung, die wahrscheinlich durch Eruptionsmassen des Aetna verschüttet wurde, da der Aschenregen weithin getrieben wurde. Cf. Plin. Hist. Nat. III, 14. Travilla Tauromenium et Catanam usque pervenit fervens, fragor vero ad Maronem et Gemellos colles. Eben so sagt Strabo VI, dass die Gegend von Catana, wenn es dem Neptun

gefalle, tief mit Asche bedeckt werde. Diese Kyklopeninseln bestehen aus granitartigem Gestein aus Dolorit und namentlich auf der grösseren derselben findet man den Analzim-Dolorit, dessen Gänge durch Thonlagen sich fortsetzen. Catana wurde öfters durch Eruptionsmassen überschüttet; so beim Ausbruch des Jahres 527 v. Chr., der durch den Edelmuth des Amphionomos und Anapias eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Cf. Lit. Ital. XIV, 198.

Tum Catine....
Et generasse pios quondam celeberrima fratres.

Cf. Valer. Max. V, 4. Cf. Auson.

Ambustorum fratrum pietate celebrem.

Cf. Senec. de benef. III., 37. Vicera Siculi juvenes, quum Aetna majore vi peragitata in urbes, in agros, in magnam Insulae partem effudisset incendium, vexerunt parentes suos. — Hinter Catano, sagt Strabo, erhebt sich der Aetna, an dessen Fuss ein felsiger Ort Innessa oder Aetna liegt. Bemerkenswerth ist, dass der Aetna bei einer Höhe von 11000 Fuss je nach den Regionen verschiedene Climata repräsentirt. So ist die untere und mittlere Gegend angebaut und trägt den Oel-, Lorbeer- und Citronenbaum. Sie ist fruchtbar an Weinreben, Weizen, Korn und an Pflanzen aller Art und trägt Waldungen. Cf. Claud. Rapt. Pros.

pars caetera frondet
Arboribus.

Cf. Senec. Epist. 79. Laeta itaque regio est, et herbida. Die oberen Theile des Aetna, sagt Strabo, sind kahl und mit Asche bedeckt, so wie mit Schnee, daher ihn Pindaros Pyth. I, 38 νιφοεις Αιτνα nannte. Cf. Claudian. Rapt. Proserp.

Scit nivibus vervare fidem, pariterque favillis
Durescit glacies tanti secura vaporis
Arcano defensa gelu, fumoque fideli
Lambit contignas innoxia flamma pruinas.

Cf. Senec. Epist. 79. Quantum ab ipso ore montes nives absint, quas ne aestas quidem solvit: adeo tutae sint ab igne vicino. Aus diesen weithin sichtbaren Schneefeldern nun steigt der majestätische Krater empor. Cf. Sil. Ital. XIV.

Sed quanquam largo flammarum exaestuat intus
Turbine et assidue subnascens profugit ignis
Summo cana jugo cohibet, mirabile dictu.
Vicinam flammis glaciem, aeterno que rigore
Ardentes horrent scopuli stat vertice celsi
Collis hiems, calidaque nivem tegit atra cavilla.

Der Aetna ist ein Erhebungskrater, den der Eruptionskrater überschüttete. Die Vertiefung des Val de Bove entstand durch eine Erhebung, die, weil die hebenden Massen einen andern Ausweg fanden, wiederum einstürzte. Der Aetna hat nämlich das Eigenthümliche, dass nicht nur ein Verbindungskanal aus dem Innern des Berges zur Luft sich bildete, sondern dass auch in dem Boden Spalten entstanden, woraus geschmolzene Massen so wie Tuffmassen emporgetrieben werden. Mitunter entstanden an den Seitenwänden Schlünde oder am Fuss des Kraters Spalten, woraus Asche und Sand geschleudert wurde. Selbst noch in der Nähe des Kraters kommen aus den Mündungen

Rauch und Sand so wie Lavaströme oder Rauchsäulen mit Sand oder Schlackentkeilen beladen. Es können Wasserdämpfe emporgetrieben werden mit salzsauren und schwefelsauren Dämpfen untermischt. Am Fusse des Berges bilden sich Schwefelquellen.

(Fortsetzung folgt.)

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Analyse des Fichtensaftes.

Unsere Leser erinnern sich noch des Artikels „Fichtensaft gegen Tuberculose", Bd. IV p. 358 dieser Ztg. Der berühmte Chemiker Chevallier ist mit einer Analyse dieser Materie beschäftigt, und hat einstweilen das Resultat derselben in qualitativer Hinsicht veröffentlicht (Revue médic. 1857), die quantitativen Bestimmungen einer späteren Mittheilung vorbehaltend. Demgemäss enthält der Fichtensaft folgende Substanzen:

1. Eine resinöse Materie.
2. Einen Extractivstoff, löslich in Alcohol und Wasser.
3. Einen Extractivstoff, löslich in Wasser.
4. Albumin.
5. Eine gummöse Materie.
6. Salze, Chlorüre, Sulfate, Carbonate, Natron, Kalk, Magnesia, Spuren von Eisen, Phosphate und Aluminium.

Sp.

Nizza und die Phthisiker.

Die jüngste Veröffentlichung Latour's über die Einflüsse des Aufenthalts in südlichen Gegenden auf Brustkrankheiten geben dem Militärarzte, Dr. Champouillion Anlass zur Mittheilung vielfältiger Erfahrungen, denen zufolge Nizza und Konstantinopel verderblich auf alle Phthisiker, bei denen Irritabilität irgend wie vorwaltet, einwirkt. (Gaz. des Hôpit.)

Ueber die Absorptions-Fähigkeit der Haut der Frösche für Metallsalzlösungen.

Von **X. Landerer.**

Durch ein Versehen hatte ich in einen Glascylinder, in dem ich eine dunkle Eisenvitriol-Lösung hatte, eine Menge von Fröschen hineingeworfen, die ich zum Behufe galvanischer Versuche sammeln liess. Diese Thiere zeigten sich im Anfange unruhig und streckten die Köpfe aus der Oberfläche der Flüssigkeit, was mich das Versehen erkennen liess. Dessenungeachtet liess ich dieselben darin, um zu sehen, ob sie in dieser Flüssigkeit fortzuleben und wie lang im Stande sind oder nicht. Nach 24 Stunden begannen

schon mehrere zu verrecken, daher ich meine Versuche unterbrach und die noch lebenden in ein Gefäss mit reinem Wasser brachte, in dem sie sich bald wieder erholten und fortlebten. Nun lag mir daran, auszumitteln, ob diese Eisenlösung durch die Haut dieser Thiere auch endosmosirt würde oder nicht, und nachdem ich dieselben in einer Menge von frischem Wasser abgewaschen hatte, brachte ich sie in eine sehr verdünnte Lösung von Ferrocyankalium, in der diese Thiere so gut fortlebten, als seien sie in dem reinsten Brunnenwasser, so dass ich sie, ohne Gefahr zu laufen, dass diese Flüssigkeit tödtlich wirke, mehrere Tage darin leben liess, bis ich dieselben umbrachte.

Mit Erstaunen und mit grosser Freude sah ich einige dieser Thiere ganz blau gefärbt in Folge der Bildung des Eisencyanids, während andere keine Färbung des Fleisches zeigten und mithin die Eisenlösung nicht absorbirt wurde, jedoch die Lösung des Cyaneisenkaliums, indem ich durch Hineinlegen der todten Thiere in eine Eisenlösung nun allmälig die Blaufärbung des Fleisches derselben bemerkte. (N. Jahrb. f. Pharm.)

III. Kleinere Mittheilungen.

Rückblicke auf das zehnjährige Bestehen des Kurortes Dürkheim.

Durch die Gnade Sr. M. des Königs Ludwig wurde bei Zusicherung des Fortbestehens der Saline Philippshalle Dürkheim zum Kurorte erhoben und fand die Eröffnungsfeier des Soolbades den 4. Juli 1847 unter der festlichen Ausschmückung der ganzen Stadt und der allgemeinen freudigen Theilnahme der Bevölkerung statt. Der Ausdruck des Dankes und der Wünsche, welche damals laut wurden, fand in dem Herzen eines jeden Dürkheimers den lebhaftesten Anklang, und dass dem guten Willen auch die That folgte, beweisen die vielen Anlagen, welche zur Verschönerung und Vervollkommnung des Kurortes seitdem in das Leben getreten sind; dafür spricht der ganze Fortschritt, dessen sich derselbe bis heute erfreut.

Die Stadt besass bereits die schönen Anlagen auf der Limburg und im Kurgarten. Die Badanlagen mehrten sich und dehnten sich aus. Das Oberle'sche Bad vergrösserte sich. Es entstanden die Badanstalten bei Frau Geist, Herrn Sorg und Krone; im Jahre 1851 gründete Dr. Epp sein Sool-, Douche- und Dampfbad; Dr. Herberger und die Herren Fitz legten ebenfalls Bäder an. Das Badepublicum mehrte sich; der Bedarf an Soole und Mutterlauge verdoppelte sich. Die Kurerfolge waren glücklich, zum Theil selbst glänzend. Die königliche Familie beehrte Dürkheim im Jahre 1852 mit ihrem wiederholten Besuch. An die Stelle des frühern Verschönerungsvereines trat die Badecommission und liess sich unter dem Vorsitz des thätigen Bürgermeisters Haffner die Interessen des Kurortes angelegen sein. Die Anlagen wurden erweitert und verschönert, die Wege verbessert. Es entstand die Trinkhalle und die Allee zu ihr; man trat in lebhafte Correspondenz mit in- und ausländischer Journalistik und es entstanden im

Interesse des Kurortes mehrere Badeschriften. Auch der Chef des Medicinalwesens in der Pfalz, Hofrath Dapping, interessirte sich lebhaft für den Kurort, wie er auch in der Sitzung der Badecommission vom 18. Sept. 1851 mehrere Vorschläge und Desideren aussprach, von welchen seither einige verwesentlicht wurden. Die Bürgerschaft bethätigte wiederholt ihre patriotischen Gesinnungen durch freiwillige Gaben, da wo es galt, Verschönerungen und Verbesserungen in das Leben treten zu lassen. So kam im Jahre 1854 der Flaggenthurm zu Stande, welcher seitdem ein beliebter Ausflug und Ruhepunkt der Kurgäste ist. Man verschaffte diesen den Zutritt zur Lesegesellschaft und liess die besuchte Kurwirthschaft in's Leben treten, so wie man die Kurmusik verbesserte und vervollständigte. Es wurden von Dürkheim und der Umgebung durch Herrn Kunsthändler Meder gelungene Ansichten veranstaltet und verbreitet, welche selbst von Königen und Fürsten wohlwollend empfangen worden sind und dazu beitragen, dem Kurort auch in der Fremde Theilnahme zu erwecken. Die Fahrgelegenheiten in und um Dürkheim wurden geregelt, ein Traubenmarkt eingerichtet. Für das Jahr 1854 erging selbst von unserm Kurorte eine Einladung an die deutschen Aerzte und Naturforscher, ihre Jahressitzung hier zu halten. In dem Stadthaussaale wurden von Mitgliedern der Pollichia und von Fremden manche interessante Vorträge gehalten. Die wichtigste Amelioration bereitete sich vor in dem Project des grossartigen neuen Bohrversuchs und der Anlage einer Eisenbahn.

Das Soolbad hat demnach seit seinem zehnjährigen Bestehen geleistet, was man billiger Weise davon erwarten durfte. Es begründete seinen Ruf zu einer Zeit, wo Soolbäder allenthalben eingerichtet wurden und die Concurrenz der begünstigten Bäder die Entwickelung der weniger begünstigten schwierig machte. Es begründete seine Stelle unter den bessern Soolbädern Deutschlands. Unserer Ansicht nach ist es von einem Kurort zu viel verlangt, wenn die eingewurzelsten Krankheitsfälle, die oft sogar ererbt und angeboren sind, mit ein bis zwei Dutzend Bädern geheilt sein sollen, und wo man die Trinkkur auch nur auf einige Wochen beschränkt. Die Heilung vieler Uebel ging in unserm Soolbade eben so rasch und sichtbar von statten, wie in irgend einem der renommirtesten Soolbäder. Eine kräftige Mutterlauge und die gradirte Soole gestattet hier die beliebige Verstärkung des Bades. Die eigenthümliche Lage des Kurortes und seine klimatischen Verhältnisse, die üppige Vegetation selbst südlicher Pflanzen und die reizende Umgebung gewähren ihm manche Vorzüge vor andern Kurorten. Wenn daher Einige seit der Saison 1855 einen Stillstand in der Hebung des Soolbades zu bemerken vermeinen, so sind die Ursachen hiervon mehr relativer als positiver Natur. Mit dem neuen Bohrversuch, der unter der Leitung des tüchtigen sachkundigen Inspectors Rust vor sich gehen und bis zu einer Tiefe von 2000 Fuss fortgesetzt werden soll, stehen wir an einem Wendepunkte der Geschichte unsres Soolbades und es ist alle Hoffnung vorhanden, dass er zum Bessern führen wird. Die projectirte Eisenbahn öffnet uns eine neue Aussicht in eine bessere Zukunft für unsern Kurort, denn sobald dieser mit den grossen Verkehrsadern der Gegenwart in unmittelbare Verbindung tritt, wird er besser gekannt und gewürdigt werden.

Für die Amelioration der Saline ist der Bohrversuch in Angriff genommen, zu welchem schon die Vorbereitungen in der Construction der

colossalen Bohrhütte gemacht sind, und eine 14 Zoll weite Röhre eingesetzt worden. Es ist alle Hoffnung vorhanden, dass dieser Bohrversuch für das Bad günstige Resultate liefern wird und die allgemeine Aufmerksamkeit wende sich jetzt den geognostischen Verhältnissen unserer Umgebung zu. Angenommen, dass die neptunischen Kalk- und Sandsteingebilde unsres Gebirges durch vulkanische Kräfte über das Niveau des primitiven Oceans, der sie einmal bespült hat, emporgehoben worden sind, so konnte bei der stattfindenden Wärme das Seewasser verdampfen und in der durch die Kalkrücken nach Osten geflossenen Dürkheimer Thalsoole das Salz zurückbleiben, dessen Lager aufzufinden wir heute bemüht sind. Bei jenen Kathastrophen, wodurch unsere Berge zu ihrer heutigen Höhe emporgehoben wurden, fand auch die Bildung der Braunkohlenlager statt, welche gegenwärtig im Dürkheimer Bruch zu Tage gefördert werden sollen und die sich selbst unter die das Bruch begränzenden Hügel fortsetzen. Diese Braunkohlen sind von einem 2 Meter mächtigen Thonlager überdeckt, das ebenfalls exploitirt werden soll, indem es vortreffliches Material zu Steingut- und Ziegelfabrikat liefert. Der am Feuerberg über diesem Thone liegende Sand eignet sich vorzüglich zur Glasfritte. Die Braunkohlen haben deutliche Holzstructur und die bis jetzt darin vorgefundenen Pflanzen gehören sämmtlich der Tertiärperiode an. Wir hoffen, dass Handstücke davon in der Sammlung der Pollichia aufgelegt werden, und dass über dieses Kohlenlager, welches der Industrie ein neues Feld der Exploitation darbietet, ein umfassender Vortrag von einem Sachkundigen in unserm wissenschaftlichen Vereine gehalten werden möge. Welche Erfolge die Exploitation dieser Kohlen, der Thonlager für Töpfer und Ziegelfabriken, des Quarzsandes für Glasfabrikation in unserer Gegend haben wird, muss die nächste Zukunft lehren. Dass sie die Anlage einer Eisenbahn nach unserm Kurorte beschleunigen wird, ist vorauszusehen.

Wir möchten den resp. Behörden desselben noch eine Exploitation anempfehlen, die zwar weniger ein industrielles, als ein rein wissenschaftliches Interesse ansprechen darf. Wir meinen die Untersuchung des Terraines im Umfang der Heidenmauer.

Wir erkennen daher für die nächste Zukunft unseres Kurortes hinreichende Motive zu neuer Thätigkeit, zu nie ruhendem, progressiv sich steigerndem Fortschritt; wenn der neue Bohrversuch ein günstiges Resultat liefert, was bei der erweiterten Kenntniss unserer Bodenschichten, bei den vervollkommneten Bohrinstrumenten zu hoffen ist; wenn die Braunkohlenlager in unserer Nähe exploitirt werden; wenn der vortreffliche Thon in Steingut- und Ziegelfabriken verarbeitet, der feine Quarzsand zur Glasfritte benützt wird; wenn eine Eisenbahn unseren Kurort mit den nächsten Städten verbindet und in unmittelbarere Berührung bringt, so lässt sich jetzt schon hoffen, ja mit Bestimmtheit vorausahnen, dass eine bessere Zukunft unserem Kurorte bevorsteht, dass er zu einem der ersten Deutschlands sich erheben wird.

E.

Buziás.

Unter den vielen Badeanstalten und vorzüglichen Heilquellen Ungarn's schreitet der serbisch-banater Kurort Buziás, dessen historische Ver-

gangenheit dem grauesten Alterthume angehört, der Vergessenheit entrissen, mit Riesenschritten jener Vollendung entgegen, zu deren selber, vermöge der qualitativen Heilpotenzen der seltenen Quellen, berufen ist.

Buziás, am nordwestlichen Abhange jener Gebirgskette, welche die Ostgrenze des Banates vom Norden nach Süden streifförmig durchlauft, ist 3 Stunden von der Landeshauptstadt Temesvar, und ebenso weit von der Kreisstadt Lugos, in der Mitte zwischen den beiden genannten Städten gelegen; und stellt eine schöne Thalebene dar, deren westlichsten Hügel die rumenische Ortschaft Buziás bildet, und sich dann landeinwärts in den unübersehbaren Ebenen des Banates verlieren, deren übrige Anhöhen kranzförmig mit geräumigen Aerarial-Gebäuden und niedlichen Privatvillen prangen, welche zur willkommenen Aufnahme der Kurgäste, sowie zum bleibenden Wohnsitze der gastlichen, meistens der höheren socialen Sphäre angehörenden Eigenthümern, dienen.

In dieser nun sachkundig mit allem Komfort und im grossen Massstabe mit Park- und schönen Gartenanlagen anmuthig gezierten Thalebene, brausen die heilbringenden Wässer aus den zahlreichen nie versiegbaren Quellen hervor; deren Ursprung zwar in tiefe Dunkelheit gehüllt, doch höchst wahrscheinlich auf die Epoche der glänzenden römischen Herrschaft in dem damaligen Dacia ripensis und gegenwärtigen Banate, unter dem historischen Namen „centrum putei“ zurückzuführen wäre. Hierüber haben viele gediegene Naturforscher und Balneologen manche bemerkenswerthe Aufschlüsse geliefert; vor allen gebührt dem Unermüdlichen, um das Sanitätswesen wohlverdienten Dr. Em. Lindenmayr die grösste Anerkennung, der fern von seiner Heimath (gegenwärtig als Medizinalschef im Fürstenthume Serbien) seine, die Buziáser Heilanstalt betreffenden werthvollen Erfahrungen, im verflossenen Jahre in einer umfangreichen Broschüre der Oeffentlichkeit übergeben.

Hier sei es nur vorläufig erwähnt, dass die Buziáser Quellen mit der vorwiegenden Menge der freien, und in verschiedenen Nuancen an Eisen und andern Basen gebundenen Kohlensäure, eine seltene Beimischung der Mineral-Naphta enthaltend, einen kräftigen eisenhaltigen Säuerling darstellen, dessen glänzende Wirkungen durch die Erfahrung in allen jenen Krankheitsfällen bestätiget wird, wo auf Schwäche basirte Leiden stärkende Mittel erheischen. — Durch den vorwiegenden Antheil der freien Kohlensäure, und des kohlensauren Eisenoxyduls, in welcher Beziehung die Buziáser Quellen jenen von Piemont ähnlich sind, wird der konstipirende Einfluss des Eisens gemässigt, und dessen volle Wirkung in der kürzesten Zeit auf eine eclatante Weise realisirt; so wie vermöge der Einwirkung der Kohlensäure, des stärkenden Einflusses der Eisenbestandtheile, sowie der reizenden Mineral-Naphtha, die irritable Sphäre nothwendig gesteigert wird; daher auch die Buziáser Quellen nur in jenen Fällen erspriessliche Dienste zu leisten vermögen, in denen, mit Ausschluss aller Phlogosen, vorzüglich der Respirationsorgane, Torpor, mangelhafte Blutbildung, perverse Gallenthätigkeit, chronische, abnorme Secretionen etc. etc. der einzelnen Organe, das Leiden bedingen. — Besonderen Ruf haben sich diese Mineralwässer in allen chronischen Krankheiten der Unterleibsorgane, in Magen- und Intestinalkatarrhen, in den Anschoppungen der Leber und der Milz nach den Typosen, in den Stein- und

Nierenkrankheiten, im Blasenkatarrh und Blasenhämorrhoiden, in der Blenorrhoe, in den meisten und mannigfaltigsten Leiden der weiblichen Sexualorgane, in der Amenorrhoe, Dismenorrhoe, im weissen Fluss, und der hierdurch, oder aber durch Schwäche erzeugten Sterilität, in den vielen chronischen Kachexien, in der Bleichsucht, Scrophulosis, veralteter Lust- und Merkurialseuche, erworben; der um desto höher anzuschlagen ist, als die bei weitem grössere Anzahl der Kurgäste, die sich jährlich auf 800 bis 1000 Personen beläuft, dem Mittelstande angehört, welche nur durch factisch bekannte, günstige Erfolge aufgemuntert, in den heilbringenden Quellen ihre Genesung aufsuchen.

Die vielen hierortigen Mineralwässer — deren Differenz lediglich durch den grösseren oder geringeren Gehalt der Hauptbestandtheile modificirt, und deren nähere Einzelnbeleuchtung seiner Zeit gehörig gewürdigt wird, bieten in balneotherapeutischer Beziehung einen umfangreichen Anwendungskreis; es werden dieselben sowohl zur Trinkkur als auch zu warmen Bädern, endlich auch zu kalten, die Spiegel- und Douchebäder umfassenden Badegebrauch mit dem eclatantesten Erfolge verwendet.

Für die Unterkunft und Bequemlichkeit der Badegäste ist den gegenwärtigen Umständen angemessen gesorgt — ein schönes Aerarialhotel, einige Privatgasthäuser, und viele entsprechend eingerichtete Privatwohnungen stehen bereit, zur willkommenen Aufnahme der Besucher.

Das Badeleben wird durch eine Musikbande, durch die schönen, im neuen prachtvollen Kursaale abgehaltenen Bälle rege erhalten — anderseits übt die erleichterte Kommunikation mittelst des kk. Eilwagens und durch die Privatwägen, eine ununterbrochene Verbindung mit der nahe liegenden Landeshauptstadt aus, und trägt viel zur Bequemlichkeit der Kurgäste bei.

Die heilkräftigen, durch seltene Heilpotenzen ausgezeichneten Mineralquellen von Buziás, deren erspriessliche Allgemeingültigkeit der nächsten Zukunft vorbehalten ist, dürften bald — da seitens der unermüdeten k. k. Administration die umfangreichsten Verbesserungen, sowohl zur Hebung der einzelnen bestehenden Mängel bereits eingeleitet, als auch Neubauten, zierliche, die Bequemlichkeit und das verjüngte Badeleben, betreffenden Verschönerungen schleunigst ausgeführt werden — aus dem gegenwärtigen bescheidenen Entwicklungsstadium, zu dem ihnen gebührenden Range und Geltung sich emporschwingen, und in der Balneologie einen nicht unwürdigen Platz einnehmen.

Dr. *v. Zebracki,* k. k. Badearzt. (W. W.)

IV. Recensionen.

Schmalkalden, Sool-, Mineral- und Fichtennadelbad im Kurfürstenthum Hessen, von Schwert. Gotha, Müller, 1855. kl. 8. 156.

Der kurfürstliche Kreis Schmalkalden gehört zwar zur Provinz Fulda, ist aber vom Hauptlande gänzlich abgesondert, rings von Preussen, Gotha und Meiningen umschlossen. Die Stadt gleiches Namens liegt 944′ über dem

Meere in einem offenen und freundlichen Wiesenthale. Im Jahre 1455 wurde daselbst eine Soolquelle entdeckt und ein Salzwerk betrieben, das jedoch nicht fortschritt, weil die Soole zu schwach war. 1711 nahm der Staat die Sache in die Hand und betrieb eine regelmässige Saline bis 1835, wo sie wieder einging. 1834 bildete sich ein Actienverein, erbaute ein Badehaus, das später in Besitz eines Apothekers überging. — Die Quellen entspringen aus dem Zechstein unter dem bunten Sandstein. Ein Pfund Wasser enthält 71 Gr. Kochsalz. Badeärzte sind Med.-Rth. Fuchs und Dr. Wachenfeld. Das Schriftchen enthält ausserdem eine Menge interessanter Notizen.

A.

Salzungen, Soolbad im Herzogthum S.-Meiningen, von Schwert. Gotha, Müller, 1855. kl. 8. 134 p.

Die Landstadt Salzungen, 778′ über dem Meere, liegt an der Werra, da wo sie am Südwestabhange des Thüringer Waldes dahinfliesst. Man gelangt dorthin von der Eisenbahnstation Eisenach. Die Salzquellen scheinen schon bei den Römern bekannt gewesen zu sein, doch wird ihrer zuverlässiger Erwähnung gethan in einer Urkunde Karls des Grossen vom Jahre 775, woraus man ersieht, dass der Salzbetrieb damals schon alt war. — Im Jahre 1842 wurde eine neue Quelle erbohrt, deren Soole 27 % Salz enthält (Bernhardsbrunnen). — Im Jahre 1801 scheint man zuerst die Soole zu Bädern benutzt zu haben. Seitdem ist dieselbe sehr erweitert und verschönert worden. Es befindet sich daselbst auch ein Sooldunstbad, ferner Fichtennadelbäder und ist überhaupt für Alles hinreichend gesorgt. Diese wenigen Notizen mögen genügen, und die Leser über dieses Bad orientiren. *A.*

Soultzbad. Le bain de Soultz, près Molstein (Bas-Rhin). Source minérale chloro-jodo-bromée. Monographie par le Dr. E. Eissen, réd. en chef de la Gazette méd. de Strasb. etc. avec 4 planches lithograph. Paris, V. Masson, 1857, gr. 8°, 92 p.

Dankbarkeit hat dem Verf. die Feder geführt, als er dieses schöne Buch schrieb. Ich nenne es schön seinem Ursprung, seiner Tendenz, seinem Aeussern, seinem Innern nach; und die nachfolgenden Zeilen werden diess darthun. Wenn auch die Wirksamkeit von Sultzbad schon lange bekannt ist, so ist es dennoch in den gesammtbalneologischen Werken der letzten Zeit entweder gar nicht, (James, Fontan) oder nur sehr stiefmütterlich bedacht worden (Durand-Fardel), und eine Monographie existirte kaum. Da unternahm es Dr. Eissen, dem Bade seine richtige Stellung anzuweisen, indem er es in dieselbe Classe rangirte, wie die berühmten Quellen von Kreuznach, weil die chemische Analyse Jod und Brom nachgewiesen hat. Sultzbad enthält auf den Liter 4½ Grammes mineralische Bestandtheile, darunter 3 Gr. Chlornatrium, 9 Milligramme Bromnatrium, und 3 Milligr. Jodnatrium. Diese Quantitäten sind geringer, als sie andere Quellen dieser Classe haben, allein sie sind hinreichend, um als wirksame Bestandtheile aufzutreten.

Uebrigens bemerkt der Verf. mit Recht, dass ein Mineralwasser ein Ganzes bildet, dessen Wirksamkeit nicht von diesem oder jenem Bestandtheil allein abhängt, sondern seine Totalität ist es, die hier in Betracht kommt. Inveterirte Rheumatismen, Lumbago, Krankheiten der Haut, und die mancherlei scrofulösen Erkrankungen, das sind die Heilobjecte für Sultzbad, das oft schon in der kurzen Zeit von 3 Wochen Heilung bringt. Wir können hiebei nicht umhin, die allgemein übliche französische Methode, die Kranken auf 21 Tage in die Bäder zu schicken, zu tadeln. Es gibt keine bestimmte Zeit, sondern die Bestimmung der Dauer der Kur ist lediglich dem betreffenden Badearzte zu überlassen; im Allgemeinen aber ist 3 Wochen eine viel zu kurze Zeit. Die Lage, die Umgebung, die Einrichtung von Sultzbad sind ganz entsprechend; allein es ist ein Bad, wo man heilt, und nicht ein Bad, wo man sich amüsirt. Möge es sich diesen Charakter auch bewahren.

Sultzbad ist von ganz besonderer Wichtigkeit für die Bewohner des Elsasses, es ist einer der wichtigsten Schätze unter den balneologischen Reichthümern jenes Landes. Und dem Verf. gebührt das Verdienst, recht nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Das Aeussere des Buchs ist splendid; der Druck, die beigegebenen Zeichnungen, das Papier, alles ist elegant. Nicht minder aber ist es der Styl und die Diction des Verfassers. Verf. schrieb sein Buch aus Liebe zur Sache, aus Dankbarkeit zur Quelle, der er seine Gesundheit verdankt. Es ist daher dieses Buch ganz geeignet, dem Bade eine neue Zukunft zu bereiten, und die französischen Aerzte namentlich müssen dem Dr. E. dankbar sein, dass er durch sein treffliches Buch ihr besonderes Augenmerk auf die jod- und bromhaltigen Kochsalzquellen zu Sultzbad gelenkt hat.

Dr. *S.*

Feuilleton.

Die Concurrenz der Badeorte.

„Unterhaltungen am häuslichen Herde" sind im Sommer eine Unmöglichkeit, denn es gibt keine Laren und Penaten, sie haben die Gestalt der Najaden angenommen und man muss sie am „Strande des Meeres", am „Gesundheitsbrunnen", im „Bade", oder eigentlich am Spieltische, aufsuchen, wo die „Nymphen" am liebsten weilen. Was die Badeunternehmungen leisten im — Anpreisen der Vorzüglichkeiten ihrer Bäder, ist aber auch so verlockend, dass Tausende ausrufen: Widerstehe, wer Lust hat, ich kann die Hitze nicht aushalten, ich muss in ein Bad! Man lese nur die Reclamen und Annoncen der Bäder, sie verstehen es wie keine andere Industrie, die Erzeuger von Insectenpulver höchstens ausgenommen, sich selbst zu loben und ihre Erzeugnisse in Misscredit zu bringen. Bad A. und Bad Z. preisen die „französische Comödie" in ihren Mauern; Bad A. sagt: „Bei mir spielt man zwar mit doppeltem Zero, aber in der Nähe lockt der schöne Wald, die Umgebungen sind reizend, die Fürsten zahllos wie der Sand am Meere; Frauen, und zwar schöne Frauen, aus allen Welttheilen sind hier auf dem weissen Bazar zu finden; Opern, Comödien, gestern Mad. Cabel und nächstens Mlle. Fix, das biete ich Euch."

„Kommt zu mir," erwidert hierauf Bad Z., „bei mir spielt man nur mit einem Zero und halbem Refait, lasst es euch nicht verdriessen, wenn einige Cassierer unsere Salons ohne Urlaub verlassen, ich bin keine Heilanstalt, wo man von Gichtbrüchigen gepeinigt wird, ich gebe euch die Schätze der Welt, ich bin ein Spielhaus und meine Bank hat mehr Credit und ihre Actien tragen grössere Dividenden als u. s. w." Ein abgetrenntes Glied des Mutterhauses von Bad Z. hat in Bad B. eine Zweiganstalt, eine Art Bank- oder Creditfiliale etablirt und ruft: „Kommt zu mir, ihr findet alle Freuden von A. und Z und ihre Vortheile." C., X., Y. reden gleich sirenenhaft, nur mit andern Worten, und der Sommerreisende versöhnt sie, indem er alle besucht, wenn er nicht schon auf der ersten Station vom Doppelzero festgehalten wird. Sollte man nicht meinen, dass Hagen den Nibelungenschatz in die deutschen Bäder geschüttet hat?

Doch nicht bloss die deutschen, auch die französischen Bäder haben ihre Anhänger; die Quellen in den Pyrenäen und die Seebäder sind sehr besucht. Boulogne, Dieppe, Trouville, Dives und Etretat streiten um die Ehre, uns zu besitzen. Man rühmt den heimathlichen Sand und die Tiefe des Strandwassers, beleuchtet die Leuchtthürme, proclamirt die Gesundheit seines Ortes und murmelt von verdächtigen Symptomen in dem rivalisirenden Seebade, die von Männern, welche unbedingten Glauben verdienen, für Anzeichen gehalten werden, welche darauf hindeuten, dass es keine Unmöglichkeit wäre, wenn sich in kürzester Zeit einige Fälle einstellen würden, die man genöthigt wäre, für Cholera zu halten. Jede dieser Städte besitzt einen Mann, der hundert Jahre zählt und in dem benachbarten Orte nicht die Hälfte dieses Alters erreicht hätte. Allein es ist nicht genug, den Reisenden anzuziehen, man muss ihn auch fesseln, und zu diesem Zwecke bietet man alle Zauber und Künste der Verführung auf. Man baut Paläste am Ufer des Meeres, welche eben so den Gottheiten vergänglicher Freuden geweiht sind, als es ermöglichen, ein Vergnügen mit Ruhe und Besonnenheit zu geniessen. Den Gelehrten bietet man Lesezimmer und Schlaffauteuils, den Narren einen Spieltisch, den Unermüdlichen einen Tanzsaal und Jenen, die den grössten Muth und die Fähigkeit besitzen, Alles zu ertragen, einen Concertsalon.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.